

Er hielt das Wirtschaftsbuch in seinen Händen und starrte auf die zierliche Schrift, die saubern Zahlen. Da stand es ja klar und deutlich — die Ausgabe betrug bei weitem nicht soviel wie die Einnahme; doch ringends ein Bemerk, wo die Ueberschüsse geblieben seien. „Ich glaube gar, sie legt sie auf zinstragende Papiere an, um für die Zukunft gesichert zu sein nicht in eine Lage zu gerathen, wie damals ihre Mutter! Aber was haben wir denn da?“

Ein Papier in Briefform lag zwischen den Blättern. Es war ohne Adresse, ebenso fehlte Ueber- und Unterschrift. Die Handschrift sichtlich eine männliche und verstellte, erschien ihm bekannt, ohne daß er im ersten Augenblick wußte, von wem sie herrühre. Der Inhalt der wenigen Zeilen ließ ihn noch mehr stutzen.

„Jemand, der verpflichtet ist, Ihr Martyrium wenigstens in einer Weise zu mildern, bittet Sie, die beilommende Kleinigkeit gleich den frühern Sendungen freundlich aufzunehmen. Wollte Gott, ich könnte wirklich etwas thun, Ihnen eine Ihrer würdigere Lage zu schaffen, jedes Leid von Ihnen abwenden! Ich kann es nicht, wenigstens jetzt noch nicht! Darf nicht einmal, schon um nicht Mißdeutungen zu veranlassen, wenn das Blatt durch Zufall in unberufene Hände fallen sollte, meinen Namen unter diese Worte setzen. Um so inniger ist der Segenswunsch, den ich jetzt, wie immer, für sie zum Himmel sende!“

Regungslos starrte er auf das Papier, bis die Buchstaben in einander zu verschwimmen schienen. Dann löchte er bitter auf und schlug sich heftig vor die Stirn. „Verstellt, obwohl nicht bis zur Unkenntlichkeit! Wie möchte ich nur einen Augenblick zweifeln — an dieser Handschrift zweifeln! — Und die Tugendheldin, die mir über mein Leben Vorhaltungen machte! Er lachte frampfhaft und zerschnitt das Papier. Dabei kam ihm ein neuer Gedanke. „Wenn es ein altes Schreiben wäre — von damals?“ Hastig strich er das Blatt wieder glatt. „Kein Datum, allein die Tinte ist noch frisch, das Papier nicht vergilbt.“ Wie vernichtet sank er auf einen Stuhl, raffte sich jedoch bald wieder auf, verschloß das Heft und legte die Schlüssel in die Körbchen. „Ther, der ich bin — auf einen Entfernsten eifersüchtig — Ulesen würde mich recht auslachen. Jetzt habe ich sie ja — mag sie es wagen, mir noch einmal zu widerstreben. In Betreff Hilda's hätte sie sich sonst gewiß nicht gutwillig gefügt. Es sind das nur noch — deutsche Vorurtheile! Aber ich will mich von ihnen emancipiren.“

Er ging in das anstehende Zimmer, das seinige, schenkte von dem auf dem Tische stehenden Rum ein Glas voll und stürzte es hastig hinunter.

II.

„Ich habe es doch mit hineingelegt!“ Helene sagte es zu sich selber, während sie in wachsender Unruhe das Heft durchblätterte, die Papiere im Fach durchsuchte. Gleich nachdem ihr Gatte das Zimmer verlassen, war sie eingetreten.

„Bemühe Dich nicht unnütz!“ Er öffnete die Thür,

„Der Commodeschlüssel schließt das Fach — so erlaube ich mir —“

„Meinen Schreibtisch mit Nachschlüsseln zu öffnen, meine Papiere zu durchstöbern?“ flammte sie auf. „Schämst Du Dich nicht —“

„Wie Du Dich ereiferst! Ein geschicktes und doch fruchtloses Manöver, die Schuld auf mich zu wälzen. Ich soll mich schämen, ich? Was müßtest denn Du thun, Du —“

Seine Erregung erstickte ihn fast, machte ihn unfähig, weiter zu reden. Vielleicht auch stockte er vor dem großen festen Blick, den sie auf ihn heftete. Es hatte fast den Anschein, sie zweifle an seiner Zurechnungsfähigkeit und sei mit sich nicht einig, ob sie zürnen oder geringschätzig die Achseln zucken solle.

„Was Du suchst — dies liebenswürdige Schreiben ist in meinen Händen!“ stieß er abgedrungen hervor.

In ihren Zügen zuckte es wie Schreck und Erregung. Allein sie zwang sich zur Ruhe und mit jeder Secunde ward ihr Blick kälter, ihr Antlitz regungsloser.

Du mit Deinem zwar fühlen, doch scheinbar so offenen und stolzen Wesen — wie konntest Du dahin gelangen — so weit sinken?“

Ihre Brauen zogen sich leicht zusammen und der Kopf richtete sich noch höher auf. Wie ungeduldig hob sie die Achseln bei seinen letzten Worten und die Lippen öffneten sich zu einem verächtlichen Lächeln. Eine Antwort dünkte sie offenbar unter ihrer Würde — sie schwieg.

„Mich so zu hintergehen — Helene!“ Sein Ton wurde weich und vorwurfsvoll. Er trat dicht zu ihr heran.

Sie wich mit der Geberde des Widerwillens zurück. „Komme mir nicht nahe! —“

„Und wenn ich getrunken habe, wer trägt die Schuld?“ fuhr er heftig auf.

Sie zuckte wieder die Achseln. „Ich etwa?“

„Wer denn anders? Wie ein Bleigewicht hängt Du an mir, ziehst mich immer wieder nieder, wenn ich mich ausschwingen könnte. Und nun auch noch das! Ulesen wird sich wundern, wenn er diesen so gefühlvollen und gottseligen Brief liest.“

Zuerst hatte sie bitter gelächelt, hatten die hellblauen Augen wahrhaft eisig drein geschaut. Jetzt kam Bewegung in das starre Gesicht; doch nur die fast frampfhafte Bewegung der Angst. „Elfstäd, Du wirst doch nicht — So ist Ulesen also wirklich —“

„Mein Gewissensrath und Beichtvater, wie Deine vorlaute Schwester neulich bemerkte.“

Sie mußte sich setzen. Wohl empörte sich ihr Stolz, sie unterdrückte ihn jedoch. „Ich bitte Dich, Harald, gib mir das Papier zurück. Nur diese einzige Bitte erfülle mir und Manches soll vergessen, ausgeglichen sein.“

Wuth und Hohn rangen in ihm um die Oberhand. „Wie demüthig Du sein kannst und sonst wie stolz und hochfahrend!“

Die Hände vor das Gesicht schlagend murmelte sie